

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879

31.5.1879 (No. 127)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 31. Mai.

№ 127.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1879.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für den Monat Juni werden bei allen Postämtern Deutschlands, bei der Expedition, sowie bei den betr. H. Agenten angenommen.

Telegramme.

† Berlin, 29. Mai. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht eine ausführliche Erwiderung des Fabrikanten Schwarzkopf in Berlin auf die Behauptungen des Reichstags-Abgeordneten Richter in Betreff der von Schwarzkopf für die Warschau-Wiener Eisenbahn resp. der von der Firma Penzler in Kassel für die Oberschlesische Eisenbahn gelieferten Lokomotiven, welche in dem Sage gipfelt, daß die Argumentationen Richters auf eine tendenziöse und willkürliche Vermengung der Begriffe von Offizieren, Acceptoren, Verkaufern und Lesern hinausläufen und an deren Schluß Schwarzkopf sich erzieht, Richter oder den von ihm Bevollmächtigten unter Vorlegung der Geschäftsbücher zu überzeugen, daß seine Quellen unläuter und die Angriffe gegen die Firma Schwarzkopf und die Mitglieder des Lokomotivverbandes ungerechtfertigt seien.

† Wien, 29. Mai. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Philippopol von heute: General Stolypin erklärte, als er sich gestern von den Konsuln verabschiedete, daß sämtliche bulgarische Beamte provisorisch eingesetzt seien und deren Bestätigung Alex. Pascha vorbehalten bleibe. Die Räumung werde nun rasch vorschreiten. Stolypin reiste nach Silwa ab, wo sich vorläufig das Hauptquartier befindet. Der Abschied der Bevölkerung von Stolypin war ein herzlicher. — In der Milizfrage beharren die neuen Autoritäten darauf, daß die Cadres aus Eingeborenen bestehen, während die Russen bis zu diesem Zwecke in die Miliz eingetretene russische Unteroffiziere beibehalten wissen wollen. Diese Differenzen drohen in der Miliz selbst eine Spaltung hervorzurufen. — Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Bukarest: Gestern passierte bei der Probefahrt die erste Lokomotive der rumänischen Bahnlinie Ploesti-Predeal. Der Zustand der Bahn wurde als befriedigend befunden.

† London, 29. Mai. „Lloyd's Bureau“ veröffentlicht eine Depesche über ein Gefecht der peruanischen Panzerfregatte „Independencia“ mit zwei chilenischen Holzschiffen, „Esmeralda“ und „Covadonga“, bei Iquique, wobei alle drei Schiffe sanken.

† Athen, 28. Mai, Abds. Eine ungefähr 500 Mann starke türkische Truppenabteilung überschritt in Verfolgung einer etwa 150 Mann starken Räuberschar die griechische Grenze bei Kremenion in der Meinung, daß sich die Verfolgten dahin geflüchtet hätten. Da die türkischen Truppen der Aufforderung der griechischen Grenzschutz, sich über die Grenze zurückzuziehen, nicht nachkamen, vielmehr Feuer auf die Wache gaben, entspann sich ein gegen 3 Stunden dauernder Kampf, worauf die Türken über die Grenze zurückgingen. Die Türken verloren einige Mann. Auf griechischer Seite hat kein Verlust stattgefunden.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Der Kaiser begab sich heute Vormittag gegen 10 Uhr, begleitet vom Flügeladjutanten Oberst-

lieutenant v. Winterfeld, zur Abhaltung der Frühjahrsparade über die Truppen der Berliner und Spanbauer Garnison nach dem großen Exercierplatz an der Tempelhofer Chaussee. Vorher hatten sich dort bereits die Kaiserin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die zur Zeit hier anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Generalität und eine glänzende Suite zum Empfange des Kaisers versammelt. Nach Beendigung der Parade kehrte Se. Majestät mit den hohen Herrschaften zur Stadt zurück und nahm im königl. Palais einige Vorträge und Meldungen entgegen. Zu dem heute Nachmittag 3 1/2 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses so wie in den angrenzenden Gemächern stattfindenden Paradediner, welches etwa 350 Gedecke zählt, haben Einladungen erhalten: die zur Zeit hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie nebst Gefolge, der gesammte königliche Hof, die Chefs fürstlicher Häuser, die aktiven Staatsminister, die Militärbevollmächtigten, die Generale und Stabsoffiziere, die in der Parade gestanden, sowie diejenigen Stabsoffiziere, welche Generalsstellungen bekleiden, resp. den Rang der Regimentskommandeure besitzen. Morgen Vormittag beabsichtigt der Kaiser sich nach Potsdam zu begeben, um auf dem Bornstädter Felde über die Potsdamer Garnison die Parade abzuhalten. — Der Kaiser von Rußland trifft mit den Großfürsten Alexis und Sergius am 9. Juni Mittags hier ein und steigt in der russischen Botschaft ab.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Das Gerücht, als gehe der Reichszentralrat mit dem Plane der Umwandlung der einjährigen Budgetperiode in eine zweijährige um, entbehrt, wie man erfährt, keineswegs der Begründung. Von gut unterrichteter Seite wird erwähnt, daß eine solche Vorlage bereits ausgearbeitet oder in der Ausarbeitung begriffen sei. Eine andere Frage ist es, ob noch der gegenwärtige Reichstag damit befaßt werden wird.

† Berlin, 29. Mai. Das Staatsministerium wohnte heute dem aus Anlaß der Frühjahrsparade im königlichen Schlosse stattgehabten Galadiner bei. Vorher hatte dasselbe sich unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Graf v. Stolberg zu einer Sitzung versammelt. Außer einer Anzahl von Disziplinarsachen sollte auch die Verabreichung über das Regulative zu dem Gesetz betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst zum Abschluß gebracht werden.

Morgen findet im Reichskanzler-Amt eine Plenarsitzung des Bundesrats statt, auf deren Tagesordnung u. A. stehen der Freundschaftsvertrag mit den Samoa-Inseln, der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Reichshaushalts-Etats und des Landeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen, der Bericht des Justizauschusses über die §§ 25 und 35 des Reichsbeamten-Gesetzes und der Antrag der mit der Vorberathung des Gesetzes über die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens beauftragten Ausschüsse, des Verfassungsausschusses, des Justizauschusses und des Ausschusses für Elsaß-Lothringen. Was diesen letzteren Antrag betrifft, so geht derselbe dahin, die Vorlage in der Fassung anzunehmen, welche aus der Beratung der Ausschüsse hervorgegangen ist. Die beantragten Änderungen sind folgende: § 1 sagt anstatt: „Der Kaiser kann die Ausübung der Staatsgewalt einem Statthalter übertragen“ u. s. w. — „Der Kaiser kann landesherrliche Befugnisse, welche ihm kraft Ausübung der Staatsgewalt zustehen“ u. s. w. § 2 hat eine Zusammen-

ziehung der in der Vorlage enthaltenen zwei Abschnitte in einen einzigen erfahren. § 4 und § 5 sind in § 4 vereinigt. § 6 des Antrags enthält den § 7 der Vorlage und als § 7 tritt ein die Bestimmung: „Zur Vertretung der Vorlagen aus dem Bereich der Landesgesetzgebung sowie der Interessen Elsaß-Lothringens bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung können durch den Statthalter Kommissäre in den Bundesrath abgeordnet werden, welche an den letzteren Beratungen über diese Angelegenheiten theilnehmen.“ Eine fernere Abänderung ist, daß bei Zusammenziehung des Staatsrats (§ 10) die Mitgliedschaft des kommandirenden Generals gestrichen ist. § 13 der Vorlage ist in die §§ 13, 14, 15, 16 und 17 zerlegt. § 18 der Vorlage fällt fort, da dessen Gegenstand in den neuen § 7 übergegangen ist. In Bezug auf das Inkrafttreten des Gesetzes bestimmt der letzte (23.) Paragraph an Stelle von § 20 der Vorlage: „Der Zeitpunkt, an welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung bestimmt.“

Band 27 Lieferung 2 der im Ministerium für öffentliche Arbeiten herausgegebenen Zeitschrift für Berg, Hütten- und Salinenwesen ist soeben ausgegeben. Derselbe enthält mehrere für die montane Industrie interessante Abhandlungen technischer Natur, darunter „die Kupfergewinnung am Oberrhein in Nordamerika“ von Direktor Mosler in Schönebeck.

† Warburg, 29. Mai. Heute findet die Hauptfeier anlässlich der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes statt. Am Vormittag bewegte sich ein großartiger Festzug durch die festlich geschmückten Straßen unter großem Andrang des Publikums nach der Universität, woselbst die Uebergabe der Schlüssel des neuen Gebäudes an den Universitätsrektor Professor Mannkopf erfolgte. Darauf fand die Enthüllung des Bildes Sr. Maj. des Kaisers statt; dem Hoch auf Se. Majestät folgte vieltausendfacher Wiberhall.

H. München, 29. Mai. Der Deutsche Kaiser hat für die in Speier projektirte Reichskirche dem Vorstande des Reichsvereins durch Vermittlung des Regierungspräsidenten v. Braun ein Geschenk von 5000 M. einhändigen lassen. Aus Rothenburg a/L. wird geschrieben: „Das Arrangement der bereits erwählten, demnächst stattfindenden großen deutsch-konservativen Versammlung hat Hr. Erbgraf v. Reichert-Limpurg in die Hand genommen. Auf der Tagesordnung steht u. A. die wirtschaftliche Frage. Man erwartet im deutsch-konservativen Lager einen zahlreichen Besuch, namentlich auch aus Baden und Württemberg.“

Der „Pfälz. Kurier“ erinnert in Bezug auf den nunmehrigen ersten Vizepräsidenten des Reichstags an einen Vorgang vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges: Freiherr v. Frankenstein war im Juli 1870 das einzige Mitglied der bairischen Kammer der Reichsräthe, welches gegen den Krieg mit Frankreich war — dagegen stimmte, kann man nicht sagen; denn es wurde in jener denkwürdigen Sitzung nicht abgestimmt, sondern der Regierung ohne Debatte der geforderte Kredit bewilligt, nachdem in einer vorausgegangenen lebhaften Besprechung Freih. v. Frankenstein durch den ersten Präsidenten der Kammer, Grafen v. Stauffenberg, und andere Kammermitglieder endlich bewogen worden war, in der öffentlichen Sitzung sich schweigend zu verhalten, um die Harmonie nicht durch einen Miston zu stören. . . .

Die historische Kommission in München stellt folgende

Sklaven des Herzens.

Novelle von Levin Schäding.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 126.)

„Aus dem gerichtlichen Deposita genommen, geraubt — vernichtet am Ende?“

„Ersteres ja, — das Letztere hoffe ich nicht, sie hat mir erklärt, sie wolle späterhin es mir wieder ausliefern, später solle es eröffnet werden.“

„Später! Das sind Redensarten. Das Testament der Baronin Norwich ist also von deren Intestaterbin beseitigt worden und Sie, Herr Amtsrichter, haben das zugegeben, möglich gemacht, sind Mitschuldiger daran! Um offen gegen Sie zu sein, es ist uns beim Obergericht eine Denunziation wider Sie wegen dieser Angelegenheit zugekommen; ich war deshalb darauf gefaßt, Ihnen einen Verweis wegen Verschleppung der Sache geben zu müssen, vielleicht wegen einer tulpösen Verschleppung aus Korvidenz gegen die Intestaterbin, mit der man Sie nun einmal im Stillen verlobt gesagt hat. Doch ich jedoch Sie, den sonst so thätigen, intelligenten, sonst so musterhaften Richter als Mitschuldigen an einem Verbrechen finden würde, darauf war ich nicht gefaßt.“

„Verbrechen?“ rief empört Landhard aus.

„Als Jurist müssen Sie wissen, daß dies ganz der richtige Ausdruck ist.“

„Vor dem äußeren Richter — nun ja! Vor dem inneren habe ich mich bis einer Nachgiebigkeit und Schwäche, die allerdings bis zur Verletzung meiner Amtspflicht ging, schuldig gemacht. Ich muß die Folgen tragen.“

Der Gerichtsrath zuckte die Achseln.

„Das müssen Sie! Ich bedauere dabei nur, daß ich es bin, der die nächsten dieser unangenehmen Folgen über Sie verhängen muß. Ich muß Sie vorläufig vom Amte suspendiren und es wird dann wohl

eine Disziplinaruntersuchung eintreten, was vom Beschluß unseres Kollegiums abhängt. Zu meiner völligen Informatung muß ich jedoch das Freilein von Norwich vernehmen und deren Aussage neben der Ihrigen erheben. Bis dahin — das müssen Sie — darf natürlich keine Verständigung zwischen Ihnen und ihr stattfinden — wollen Sie mir auf Ihren Amtseid und auf Ihr Ehrenwort geloben, daß dies nicht der Fall sein wird?“

Landhard machte eine Verbeugung.

„Ich gelobe es Ihnen,“ sagte er bitter lächelnd, „und danke Ihnen, daß Sie von einem „Verbrecher“ sich damit begnügen.“

Der Obergerichtsrath schien das zu überhören. Er erhob sich und drückte auf die auf dem Tische stehende Klingel; als der Gerichtsdienst darauf erschien, übergab er diesem das Journal.

„Tragen Sie das in die Registratur zurück und führen Sie mich zum Aktuar,“ sagte er dabei. „Sie, Herr Amtsrichter, werden die Schlüssel ebenfalls dem Herrn Aktuar anshändigen und bis auf Weiteres sich in Ihre Privatwohnung zurückziehen.“

Damit folgte er dem Diener und ließ Landhard allein zurück.

„Vernichtet!“ sagte sich dieser nach einer Pause, in der er mehrmals schmer aufathmet und die ausquellenden Schweißtropfen von seiner Stirn getrocknet hatte. „Auch das letzte ist nun verloren — die Ehre! Was bleibt nun noch übrig, als sich tod zu schließen! Sie retten kann ich ja auch nicht mehr — ich bin suspendirt, nicht Richter mehr — sondern selbst ein Verbrecher!“

XIII.

Es war von zwei hochgebildeten, allgemein geachteten, vorwurfsfreien Leuten, wie dem Amtsrichter und diesem Freilein von Norwich, eigentlich ganz unglücklich — und doch war es so und die Motive ihres Handelns, sagte sich der Obergerichtsrath, sagen ja auch klar auf der Hand! Theodora von Norwich war die Intestaterbin ihrer Mutter — ein Testament aber konnte diese Erbschaft aufs Schicksal

und Drückende beschränken, es konnte Ehenaltungen zu frommen Zwecken, große Legate an Verwandte, lebenslängliche Pensionen an alte Diener, Gott weiß, was Alles ansetzen, dem man sich sehr ungerne unterzieht, auch wenn man so reich ist, wie das Freilein. Das hatte denn doch gnädige Freilein nicht wollen — der Amtsrichter, den man in der Stadt ja ihren Verlobten nannte, hatte ihr vielleich um so lieber beigegeben, als er selber seinen Vortheil bei dem gesehen, was der Vortheil seiner künftigen Frau war — vielleicht gar Alles angerathen; und so war's geschehen — die beiden Leute hatten das Testament zusammen beschwindeln machen! Er fragte sich jetzt nur, wer der intellektuelle Urheber des lauberen Streichs sei — ob die Idee vom Amtsrichter ausgegangen oder von ihr — es änderte an der Sache eigentlich nicht viel, nur aus einem psychologischen Interesse war es dem Obergerichtsrath darum zu thun, es klar zu legen. Er hatte zu dem Ende sofort an das Freilein von Norwich eine Vorladung ergehen lassen, um so beschleunigter, als er eine gewisse Unsicherheit fühlte, ob er sich auf Landhard's Ehrenwort, ihr nicht Winke geben zu wollen, ganz verlassen könne — bei einem Manne, der auf einer so furchtbaren Pflichtverletzung betroffen war, schienen eben Alles möglich — es war am besten, durch sehr rasches Handeln allen heimlichen Verständigungen zuvorzukommen!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Marienthal, 29. Mai. Der österreichische Generalkonsul in Berlin, Geheimrath Louis Ravens, Chef des bekannten gleichnamigen Hauses, ist gestern hier gestorben.

— Jungsbrud, 28. Mai. Heute Morgen um 8 Uhr löbten sich zwischen Gries (ungefähr 20 Kilometer südlich von Jungsbrud) und der Brenner Station Steinmassen und fielen auf den Bahnkörper. Der Schnellzug von Rom nach Berlin hatte dadurch einen Aufenthalt von 4 1/2 Stunden auf der Brennerstation.

Preisfrage: „Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts.“ Die Kommission verlangt quellenmäßige und kritische Forschung, sowie eine anschauliche, auch für einen weiteren gebildeten Leserkreis anziehende Darstellung. Die Arbeiten sind bis zum 1. April 1883 dem Sekretariate der historischen Kommission bei der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften einzureichen. Das Urtheil der Kommission wird am 1. Oktober 1883 publiziert. Der Preis für eine vollständig genügende Arbeit ist auf 5000 M. festgestellt.

Der Verwaltungsrath der Bayerischen Handelsbank hat beschlossen, die Hypothekendarlehen (Pfandbriefe), soweit dieselben auf Schulden lauten und noch nicht umgetauscht sind, aus dem Verkehr zu ziehen und dieselben zur Heimzahlung binnen einem halben Jahre, vom 1. Juli l. J. an gerechnet, zu kündigen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. Mai. (Schw. M.) Die Neuwahlen für den österreichischen Reichsrath werden nach den nunmehr vorliegenden Kundmachungen der Landesherren der einzelnen Kronländer in ganz Cisleithanien in dem Zeitraum vom 24. Juni bis 9. Juli stattfinden. Bei der Wahl dieses Zeitpunktes war der Wunsch maßgebend, den ganzen Wahlsakt noch vor dem Beginn der Ernte beendigen zu lassen. In der jetzt überall eingetretenen Bewegung und Agitation zeigen sich noch immer die Nationalen und Merikalen rühriger und besser organisiert als die Liberalen. Von besonderem Interesse ist eine ganz neue Spezialität von Kandidaten, die von antiliberaler Seite auf dem flachen Lande ungewöhnlich stark und massenhaft in den Vordergrund geschoben wird. Es werden nämlich in den ländlichen Wahlbezirken Bauernkandidaten aufgestellt, und zwar in solcher Menge, wie dies in Oesterreich bisher noch niemals der Fall war. Man hat darin ein geschicktes Manöver der Merikalen zu erblicken, deren bekannteste Kampfbühne für sich selbst die Zeit doch noch nicht für gekommen erachten, und deshalb solche Elemente in das Parlament bringen wollen, welche theils ihre geistigen Werkzeuge sind, theils ihrem Einflusse am leichtesten und am meisten zugänglich erscheinen. Was die Nationalen anbetrifft, so rücken dieselben allseits ziemlich lähm mit ihren Strebungen hervor. Während sie in Krain die Bildung eines alle slavischen Theile umfassenden selbständigen Slovenien auf ihre Fahne geschrieben haben (welches freilich jetzt wie vor acht Jahren ein frommer Wunsch der betreffenden Herren bleiben dürfte), treten auch die Polen offen mit dem Programme einer Verfassungsänderung auf, welche die Sicherstellung und Erweiterung der Autonomie der Landesrechte bezwecken soll. Die Polen erwarten dabei von den Czechen wesentliche Unterstützung und betrachten es als eine ausgemachte Sache, daß der zu erwartende Eintritt der Czechen in den Reichsrath unter allen Umständen eine Verstärkung der autonomistischen Elemente bilden und den Tendenzen derselben zu statten kommen werde, welche eine feste Föderation des Reichsganzen und eine größere Selbstständigkeit der einzelnen Theile anstreben. Diese Annahme dürfte nicht unbedeutend sein, und eben deshalb werden die Verfassungstreuen es sich zweimal überlegen, den Czechen für den bloßen Eintritt in den Reichsrath einen bedeutenden Preis zu zahlen. Die Liberalen nun beginnen endlich, sich enge aneinander zu schließen, aber dies geschieht auch jetzt noch nicht in genügendem Maße. Sie beschränken sich darauf, daß sie in ihren verschiedenen Programmen Berührungspunkte aufstellen, ohne sich zu einem wirklich einheitlichen Vorgehen aufzuraffen.

Wien, 28. Mai. Die Sammlungen für Szegedin sind nunmehr abgeschlossen. Die mir vorliegenden Ausweise über die eingegangenen Beträge bieten insofern auch für die Leser Ihres Blattes ein Interesse, als aus diesen Ausweisen ersichtlich, daß unter allen Ländern Europa's Deutschland am meisten beigetragen. Aber nicht bloß die Höhe der Summe, die aus Deutschland gekommen, ist beachtenswerth, auch die Art, wie dieses Ergebnis erzielt worden, ist bedeutsam; denn es war das deutsche Volk, welches seine Theilnahme für die bedrängten Bewohner der verunglückten Stadt in so außerordentlicher Weise betheiligte. Es gibt kaum einen auch noch so kleinen Ort in Deutschland, aus welchem nicht Gaben, oft von theilnahmvollem Schreiben begleitet, eingelangt wären, und nicht selten mußte man im Ministerpräsidium das geographische Verzeichnis zur Hand nehmen, um den Ort ausfindig zu machen, wohin die Bestätigung zu richten sei. Daß diese Aeußerungen der Sympathie des deutschen Volkes hier ein lebhaftes Echo gefunden, haben manche Kundgebungen anlässlich der Ebtwöds-Fest gezeigt, die besonders dem Schriftsteller Ebtwöds gegolten, welcher, auch zu einer Zeit, wo hier der ungarische Monomismus in Blüthe gestanden, stets für die Verbreitung deutscher Kultur und für die Vermittlung deutschen Geistes gewirkt hat. — Die Ernennung Ludwig Tisza's zum bevollmächtigten Kommissar für Szegedin kann als gesichert betrachtet werden und findet bei Allen Anklang, welche wünschen, daß die wichtige Aufgabe der Wiederherstellung der verunglückten Stadt in eine tüchtige Hand gelegt werde. Eine solche ist diejenige Ludwig Tisza's, der seiner Zeit als Kommunikationsminister Proben seiner Befähigung abgelegt hat und in technischen Fragen ein Fachmann ist. Wie die Opposition dem Ministerpräsidenten einen Vorwurf daraus machen will, daß er auf den wichtigen Posten in Szegedin seinen Bruder stellen wolle, so schüttet Herr Ludwig Tisza gegen den Vorwurf, daß es sich hier um die Zuwendung eines einträglichen Amtes handle, schon der Umstand, daß derselbe nicht nur ein äußerst ehrenhafter Charakter, sondern auch einer der reichsten Kavaliere Ungarns ist, der mit der Uebernahme dieses Amtes dem Land ein Opfer bringt. (A. B.)

Wien, 29. Mai. Unterhaus. Der Gesetzentwurf in Betreff der Bedeckung der außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben pro 1878 wurde genehmigt. Ministerpräsident Tisza, in Beantwortung der Interpellation Helfy's erklärte:

Die Konvention mit der Türkei ist zu Stande gekommen und entspricht ihrem Wesen nach den Mittheilungen der Blätter. Die Durchführung des Berliner Vertrags seitens Russlands ist in vollem Gange. Die Durchführung desselben wird gelingen, da alle Mächte darin einig sind. Die Räumung der Balkan-Halbinsel geschah nicht schon am 3. Mai, weil einige der Signatarmächte, darunter in erster Linie die Türkei und dann England den betreffenden Vertragspunkt anders auslegten; daß die Räumung am 3. August vollständig bewerkstelligt sein muß, darin sind aber alle Mächte einer Ansicht. Die Konvention in Betreff Novibazars ist ebenfalls abgeschlossen, damit die Besetzung des Distriktes stufenweise und im Einvernehmen mit der Türkei vorgenommen wird, so daß keine neuere Mobilisirung und überhaupt keinerlei größere Ausgaben beanspruchende Maßregeln notwendig sind. Die Konvention gehört nicht zu jenen internationalen Verträgen, welche der Legislative zu unterbreiten sind. Sie wird aber im Amtsblatt veröffentlicht werden. Die Antwort Tisza's wird mit überwiegender Majorität zur Kenntniß genommen.

Schweiz.

Bern, 26. Mai. Der Kanton Uri hat von der Erlaubniß zur Wiedereinführung der Todesstrafe schon Gebrauch gemacht. Der dortige Regierungsrath, die vollziehende Behörde dieses Kantons, hat dem Landrathe, der dortigen stellvertretend-gesetzgebenden Gewalt, den Antrag gestellt, „die Todesstrafe künftig eintreten zu lassen für Mord (absichtliche Tödtung) und Brandstiftung, sofern dabei ein Menschenleben zu Grunde ging, und daß die Hinrichtung in geschlossenen Räumen vor sich gehen soll.“ — Letzter Tage, meldet das „Urner Wochenblatt“, ist die sog. Fahr- und Verrennlawine oberhalb dem Lungensprung im Maderanerthal mit solcher Wucht und Schneemasse gestürzt, wie dies in diesem Jahrhundert noch nicht der Fall gewesen ist. Leider wurde dabei ein Mann Namens Joh. Walker mit seinen 3 Kindern und 24 ihm angehörenden Ziegen unter dem Schnee begraben. Nur die 3 Kinder und 7 Ziegen wurden von schnell herbeigekommenen Reitern noch lebend ausgegraben; der Vater der Kinder und 17 der verschütteten Ziegen aber waren todt.

Bern, 29. Mai. Die Meldung des „Golos“, nicht Rußland, sondern Deutschland habe von der Schweiz die Aufhebung des Asylrechts verlangt, ist eben so vollständig unbegründet.

Großbritannien.

London, 27. Mai. Der Sultan von Zanzibar hat sich bereit erklärt, zur Verwirklichung eines von James Bradshaw aus Manchester gemachten Planes beizutragen, durch den Mittelafrika dem Handel erschlossen werden soll. Der Sultan will eine Strecke Landes zur Anlegung einer Eisenbahn hergeben.

London, 28. Mai. Englands ihmische Spiele haben begonnen. Heute ist der Haupttag, und heute stehen „Caldogan“ und „Charibert“, die Lieblingspferde für's Derby, an den, beim Publikum in weit höherem Aufsehen, als Jakob Khan und Cetewayo. Der Derby-Tag und die Pfingstferien spulten bereits gestern im Unterhause vor, und die Freistimmung veranlaßte einen ungewöhnlich frühen Ausbruch. Das Oberhaus bleibt noch einige Tage — d. h. zu einer Sitzung — beisammen; dann wird auf eine reichliche Woche im Westminster-Palast Ruhe. — Sir Garnet Wolseley beschleunigt seine Abreise nach Möglichkeit. Er hofft morgen in See zu gehen, und die Verstärkungsstruppen, welche in demselben Dampfer ihre Ueberfahrt machen sollen, sind deshalb telegraphisch angewiesen worden, sich zu heute oder spätestens morgen in Portsmouth zur Einschiffung bereit zu halten. Wolseley hat den Obersten Pomeroy Colley, gegenwärtig Privatsekretär des Vikarings von Indien, zu seinem Generalstabschef ernannt, und dieser wird sich von Simla aus direkt nach Natal begeben. Colley gilt als tüchtiger Offizier. Er ist erst etwa vierundvierzig Jahre alt, also wenig jünger als Wolseley selbst, und hat mit Wolseley zusammen 1860 in China gedient. Vorher schon lernte Colley die Gopgrenze kennen. Unter seinen Fachgenossen gilt Sir Garnet Wolseley für ein Glückskind, und das Schicksal hat ihm auch in der That eine wunderbare schnelle, mit Kriegsdiensten der verschiedensten Art reich gesegnete Laufbahn beschieden. Schon in seinem neunzehnten Jahre, im Herbst 1852, nachdem er eben erst wenige Monate sein Fähnrichspatent erhalten hatte, wurde er mit seinem Regiment zu aktivem Dienste nach Rangun entsandt. Hier zeichnete er sich durch seinen unerschrockenen Muth, welcher weiterhin zu vielen Anekdoten Stoff gegeben hat, aus. Er erbot sich zur Führung der Abtheilung, welche die Stellung Myattun's zu säubern hatte. Dabei erhielt er einen Schuß in die Hüfte, der seine Heimkehr auf Krankenurlaub nöthigte; die That trug ihm indeffen sein Leutenantspatent ein. Schon im Dezember 1854, als er eben mit seinem Regiment in der Krim gelandet war, wurde — anscheinend aus Irrthum — im Amtsblatt seine Erhebung zum Kapitän angekündigt. Er hatte erst 2 1/2 Jahre Dienstzeit hinter sich. Dieses Avancement sollte rückgängig gemacht werden; er kündigte seinen Dienstaustritt an und — er erhielt sein Kapitänspatent. Im Krimkrieg erhielt er indeffen mehrere Verwundungen. Dort hatte er namentlich mit Grabenbeziehungen und andern Ingenieurarbeiten zu thun. Später wurde er in England hauptsächlich bei den militärischen Feldvermessungen beschäftigt. Sein Regiment wurde 1857 nach China kommandirt, indeffen unterwegs, nach einem Schiffbruch in der Meerenge von Banca, angehalten, um in Indien gegen die Mauterer verhandelt zu werden. Hier zeichnete sich Wolseley namentlich bei dem Entsatz und später bei der Einnahme von Lucknow aus. Er säumte die von den Mauterern besetzte Offiziers-Speiseanstalt und vertrieb den Feind darauf auf eigene Hand aus dem Mosi Mahal. Erst nach dem chinesischn Krieg, den er unter Sir John Grant mitmachte, erhielt er, 1861, Majorrang und bald darauf Urlaub, um ihm die Annahme eines Postens in Canada zu ermöglichen.

Hier begann seine bekannteste, erfolgreichste Dienstzeit. 1865 wurde er Oberst. Später führte er mit vielem Erfolge die Expedition nach dem Red River. 1870 kehrte er nach England zurück. Mit einundvierzig Jahren wurde er Generalmajor. Für seine Dienste im Afrikankriege erhielt er höheren Ritterrang und eine Dotation von 25,000 Pf. St. Im Jahre 1875 wurde er zur Lösung der damals schwebenden schwierigen Streitfrage nach Natal gesandt. Daher seine Kenntniß dortiger Verhältnisse. Im folgenden Jahre ward er zum Mitglied des Indischen Rathes erwählt. Seine Vertrauensstellung mit der Verwaltung von Cypren ist in allgemeiner Erinnerung. Und jetzt, mit sechsundvierzig Jahren, steht der junge Generalleutnant am Vorabend eines neuen Feldzugs, welcher ihm neue Ehren einzutragen verspricht. — Es wird beabsichtigt, im nächsten Jahr (1880) hier selbst eine internationale Gartenausstellung abzuhalten. Der Prinz von Wales hat auf Befragen erklärt, daß er dem Vorhaben gewogen ist, und wahrscheinlich wird er das Amt eines Präsidenten übernehmen. Er hat sich darüber allerdings noch einseitigen die Entscheidung vorbehalten. Die 1851er Ausstellungskommission ist bereit, in South Kensington genügende und vortreflich geeignete Plätze zur Ausstellung anzuweisen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Mai. Der Feuersbrünste scheint kein Ende werden zu wollen. Aus Woroneß wird gemeldet, daß Balnik in Flammen steht und daß einige Tage vorher ein großes Dorf, 40 Werst von Woroneß, niedergebrannt ist. Im Gouvernement Warschau ist die Stadt Grojez von einem Feuerhaken heimgesucht worden, durch welchen in kurzer Zeit eine Menge Gebäude zerstört wurden, und aus Junnar, Gouvernement Pensa, liegen Nachrichten über eine große Feuersbrunst vor, welche das Dorf Tatarskaja-Pischka fast gänzlich zerstörte. Sind doch daselbst 134 Höfe mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Am vorigen Samstag standen in Petersburg vor der Narwa'schen Pforte 7 Häuser in Flammen, die bis auf den Grund zerstört wurden. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die umliegenden Gebäude zu erhalten. Um nun die durch diese Unfälle hervorgerufene Besorgniß der Bevölkerung zu zerstreuen, gibt der „Regierungsanzeiger“ in seiner gestrigen Nummer eine Zusammenstellung der sämtlichen Feuersbrünste in Rußland vom verfloffenen Jahre. Hiernach wurde das Reich im Jahre 1878 von 33,319 größeren Feuerbränden heimgesucht, und zwar lagen in 5,283 Fällen erwiesene Brandstiftungen vor, 8,194 mal entstand das Feuer durch Unvorsichtigkeit, 704 mal durch Blitz und bei 19,188 Bränden konnte die Ursache des Entstehens nicht ermittelt werden.

Türkei.

Kaiser Alexander Bogoribes, wie ihn die Bulgaren nennen, oder Aleko Pascha, wie sein offizieller türkischer Titel heißt, ist am 28. Mai in Philippopol eingetroffen, um von seinem Amte als Generalgouverneur von Ostromelien Besitz zu ergreifen. Dabei spielte sich eine eigenthümliche Uniformfrage ab, die ihre heitere, aber auch ihre ernste Seite hat, und welche die zweifelhafteste Evidenz des neuen Staatswesens, dem der christliche Pascha vorstehen soll, sprechend illustrierte. Vor einiger Zeit hieß es, Aleko werde bei seinem Einzug die Uniform der ostromelischen Miliz und die bulgarische Mütze tragen. Die Bedeutung dieser Kostümfrage sprang in die Augen. Der türkische Fez hätte sichtbar den Zusammenhang und die andauernde Abhängigkeit vom Türkenreiche verfinstlicht; man wollte aber der christlichen, bulgarischen Bevölkerung einen Anblick ersparen, der sie schmerzlich an eine Knechtschaft erinnerte, deren Abschüttelung jetzt eben ihre Sanktion erhalten soll. Schon in seiner äußeren Erscheinung sollte der neue Herr zeigen, daß das Band mit der Türkei unwiderruflich zerrissen sei. Allein formell wenigstens hat ja der Berliner Kongreß die Fiktion der türkischen Oberherrschaft aufrecht erhalten und als die Nachricht von jenem Entschlusse Aleko's nach Stambul kam, geriet man hier in großen Zorn darüber, daß der Statthalter es wagt, das Symbol der Zugehörigkeit zum Reich des Halbmonds von sich zu weisen. Der Großherr verlangte mit aller Entschiedenheit, daß Aleko nicht mit dem bulgarischen Kalpat, sondern mit dem Fez bekleidet in seiner neuen Würde sich dem ostromelischen Volke vorstelle. Es scheint, daß auch Rußland das Begehren des Sultans nicht unbillig gefunden und Aleko gerathen hat, sich zu fügen und der muslimänischen Kopfbedeckung sich zu bedienen. Allein die Rechnung war ohne die Ostromelien gemacht, wie das vielleicht von russischer Seite vorausgesehen war. Bis Hermann reiste dem Generalgouverneur eine rumelische Deputation entgegen, um ihn hier als neuen Landesherren zu begrüßen. Als sie aber gewahrt wurde, daß der neue Herr mit dem Fez bedeckt war, machte sie Miene, schleunigst umzukehren und beruhigte sich erst, als Aleko das Zugeständniß machte, daß er unbedeckten Hauptes in Philippopol einziehen wolle. Allein auch diese absichtsvolle Neutralität der Kopfbedeckung mißfiel den Philippopolern, bei welchen sich schnell die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitet hatte. Es entstand eine bedenkliche Aufregung und man beschloß, eine neue Abordnung, den Obergeneral der Miliz Vitalis, an der Spitze an den Statthalter zu senden, um ihm vorzustellen, daß auch die Abnahme des Fez nicht genüge, daß er dieses verhasste Türkenymbol überhaupt nicht mit sich führen dürfe, kurz, daß er den Bulgaren als Bulgare sich vorstellen müsse. Jetzt gab Aleko nach, und wie eine Depesche berichtet, vertauschte er, trotz dem gegenwärtigen Befehle des Sultans, den Fez mit dem bulgarischen Kalpat, worauf er am Bahnhof von zahllosen Volksmassen enthusiastisch begrüßt wurde. Vom Bahnhof begab er sich unter bulgarischer Ehreneskorte nach der Kathedrale, wurde daselbst vom Erzarchen und der Geistlichkeit empfangen und an den Hochaltar geleitet. Nach dieser kirchlichen Feier (auch diese ist für des Sultans „Pascha“ bezeichnend) nahm er Besitz vom Konak, den Ge-

